

Ethische Grundlagen tiergestützter Interventionen

Zusammenfassung: „Was ist Tiergestützte Intervention?“

In diesem Interview spricht Bettina Freimut mit Michaela Strohmayer über ethische, fachliche und praktische Aspekte tiergestützter Interventionen (TGI), insbesondere mit Hunden. Der Schwerpunkt liegt auf dem Wohlbefinden des Tieres, einer reflektierten professionellen Haltung und der verantwortungsvollen Gestaltung von Mensch-Hund-Klient-Beziehungen.

Zentrale Kernaussagen

1. Tiergestützte Intervention braucht Fachwissen und Ethik

Tiergestützte Interventionen werden oft automatisch als positiv wahrgenommen. Bettina Freimut betont jedoch, dass „gut gemeint“ nicht automatisch „gut gemacht“ bedeutet. Neben fachlicher Qualifikation sind Selbstreflexion, Empathie und eine bewusste ethische Grundhaltung entscheidend.

2. Hunde sind keine Werkzeuge

Ein wesentlicher Fortschritt im Fachgebiet ist die Abkehr von der reinen Instrumentalisierung von Tieren. Hunde sollen nicht als Methode oder Werkzeug betrachtet werden, sondern als eigenständige Beteiligte mit Bedürfnissen, Stärken und Grenzen.

3. Gleichwürdig, aber nicht gleichwertig in der Verantwortung

Freimut unterscheidet zwischen Gleichwürdigkeit und Gleichwertigkeit. Mensch und Hund verdienen denselben Respekt, die Verantwortung für Planung, Risikomanagement und Entscheidungen liegt jedoch beim Menschen.

4. Wohlbefinden aller Beteiligten steht im Mittelpunkt

Nicht nur die Klientinnen und Klienten sowie die Hunde, sondern auch die Fachkraft selbst müssen berücksichtigt werden. Ziel ist ein förderliches Miteinander, das auf Wohlbefinden, Vertrauen und gegenseitigem Verständnis basiert.

Bedeutung von Freiwilligkeit und Partizipation

Ein zentrales Thema ist die Beteiligung des Hundes am Geschehen. Hunde sollen möglichst Selbstbestimmung erleben können. Freiwilligkeit, Mitgestaltungsmöglichkeiten und das Wahrnehmen individueller Bedürfnisse fördern sowohl die Lebensqualität des Hundes als auch die Qualität der Intervention.

Dabei werden auch die individuellen Stärken eines Hundes als Ressource verstanden. Sowohl aktive als auch zurückhaltende Hunde können wertvolle Beiträge leisten, wenn ihre Persönlichkeit respektiert wird.

Woran erkennt man Belastung beim Hund?

Zur Einschätzung des Wohlbefindens empfiehlt Freimut:

- Fundiertes Wissen über Hundeverhalten und Körpersprache.
- Beobachtung individueller Signale des eigenen Hundes.
- Dokumentation von Verhaltensänderungen.
- Berücksichtigung von Kontextfaktoren wie Wetter, Belastungen oder vorherigen Ereignissen.
- Unterstützung durch Fachpersonen wie Hundetrainerinnen oder Hundetrainer.

Sie warnt vor „Betriebsblindheit“, da Bezugspersonen Belastungssignale bei ihren eigenen Hunden manchmal übersehen können.

Voraussetzungen für den Einsatz von Hunden

Ein Hund sollte nicht lernen, Belastungen einfach zu erdulden. Stattdessen sind stabile Grundlagen wichtig:

- Gute Sozialisierung.
- Solide Gewöhnung an verschiedene Umwelteinflüsse.

- Fähigkeit zur Stressregulation.
- Konfliktlösungsstrategien.
- Psychische Widerstandsfähigkeit (Resilienz).

Diese Faktoren helfen dem Hund, gesund und belastbar zu bleiben.

Wichtige Rahmenbedingungen

Für qualitativ hochwertige tiergestützte Arbeit nennt Freimut mehrere Voraussetzungen:

- Gute Planung und Struktur der Einsätze.
- Flexibilität durch Alternativpläne.
- Ausreichende Pausen.
- Rückzugsorte für den Hund.
- Schutzfunktion der Fachkraft gegenüber dem Hund.
- Zeit zur Akklimatisierung an neue Situationen.

Besonders wichtig ist, dass Rückzugsmöglichkeiten tatsächlich Schutz bieten und nicht nur symbolisch vorhanden sind.

Kritische Herausforderungen

Freimut sieht mehrere Risiken in der Praxis:

- Menschliche Bedürfnisse werden manchmal über die Bedürfnisse des Hundes gestellt.
- Wirtschaftlicher Druck kann dazu führen, Hunde trotz Belastung einzusetzen.
- Gewohnheiten und Routinen werden manchmal nicht hinterfragt.
- Erwartungshaltungen von Arbeitgebern oder Einrichtungen können problematisch sein.

Deshalb müsse regelmäßig überprüft werden, ob ein Hund weiterhin Freude und Kapazität für Einsätze hat.

Bedeutung von Netzwerken und Kooperation

Ein wiederkehrendes Thema ist die Bedeutung von Austausch und Zusammenarbeit. Freimut plädiert für mehr Kooperation statt Konkurrenzdenken. Nicht jedes Mensch-Hund-Klient-Team passt automatisch zusammen, weshalb Netzwerke helfen können, passende Lösungen zu finden.

Empfehlungen für angehende Mensch-Hund-Teams

Für Personen am Beginn ihrer Ausbildung hebt Freimut besonders hervor:

- Fokus auf Wohlbefinden statt Leistung.
- Weniger Methoden können oft mehr bewirken.
- Prozesse entstehen lassen statt alles kontrollieren zu wollen.
- Eigene Stärken und die Stärken des Hundes erkennen.
- Auf das Bauchgefühl hören.
- Mut haben, auch einmal „Nein“ zu sagen.

Fazit

Das Interview vermittelt ein modernes Verständnis tiergestützter Intervention: Der Hund wird als Partner mit eigenen Bedürfnissen betrachtet, nicht als Werkzeug. Erfolgreiche TGI basiert auf Fachwissen, Selbstreflexion, ethischer Verantwortung, Respekt gegenüber dem Tier und dem Ziel, das Wohlbefinden aller Beteiligten zu fördern. Vertrauen, Freiwilligkeit und ein wertschätzendes Miteinander stehen dabei im Zentrum.